

Programm Fachtag Forschung

Moderation: Prof. Dr. Kathrin Hahn

Am Mittwoch, den 28. Januar 2026, 9.00 – 13.30 Uhr



Evangelische Hochschule
für Soziale Arbeit & Diakonie

Einblicke in die Forschung der Ev. Hochschule

Auf dem Forschungstag werden laufende oder gerade abgeschlossene empirische Forschungsarbeiten von Forschenden an unserer Hochschule präsentiert. Dabei handelt sich um Projekte von Studierenden, Absolvent*innen, Lehrenden und Lehrbeauftragten, die ihre neuen Erkenntnisse aus unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit und Diakonie vorstellen und zum Austausch darüber einladen. Den Eröffnungsvortrag hält Dr. Alexa Brase vom Hamburger Zentrum für universitäres Lehren und Lernen zum Thema „Was kann Forschen für Lehren und Studieren bedeuten? Verknüpfungen nutzen für neue Partnerschaften an der Hochschule“. Eingeladen sind Studierende, Absolvent*innen der Ev. Hochschule, Fachkolleg*innen und die Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses.

9.00 – 10.15 Uhr **Begrüßung durch Prof. Dr. Jutta Wedemann, Prorektorin**

Eröffnungsvortrag – Wichernsaal: Dr. Alexa Brase
Was kann Forschen für Lehren und Studieren bedeuten? Verknüpfungen nutzen für neue Partnerschaften an der Hochschule

Forschend lernen und studieren, forschungsbasiert lehren, zur eigenen Lehre forschen: Forschung, Lehre und Studium können auf vielfältige Art und Weise verknüpft werden. Welche Konzepte sich dahinter verbergen und wie sie sich gestalten lassen, um neue Partnerschaften zwischen Lehrenden und Studierenden zu schaffen, ist das Thema des Vortrags.

Pause

10.30 – 12.00 Uhr **Workshops Forschung** (die Räume werden noch bekannt gegeben)

- Workshop 1: Ein Beitrag zur inhaltlichen Verzahnung von Theorie und Praxis im dualen Studiengang Soziale Arbeit: Entwicklungsportfolio als Prüfungsleistung (Prof. Dr. Ute Düßler)
- Workshop 2: Was motiviert Diakon*innen in ihrer sozialen beruflichen Tätigkeit? (Kristin Garn-Eckhoff, Eva-Maria Nadler, Nadine Wiemer, Maria Kalojanov, Nadja Ristow)
- Workshop 3: Die sozialen Folgen der irregulären Pflegemobilität zwischen Serbien und Deutschland für die Care-Arbeiterinnen und ihre Familien (Svenja Fischbach)
- Workshop 4: Subjektbezogene Forschung in der Obdachlosen- und Drogenhilfe (Magdalena Eder, Freya Heinen, Julian Bossen)

10.30 – 12.00 Uhr **Mittagspause – Wichernsaal und Amandas (Imbiss)**

10.30 – 12.00 Uhr **Abschluss – Wichernsaal**

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie

Horner Weg 170, 22111 Hamburg

www.ev-hochschule-hh.de www.rauheshaus.de

Workshop 1: Ein Beitrag zur inhaltlichen Verzahnung von Theorie und Praxis im dualen Studiengang Soziale Arbeit: Entwicklungsportfolio als Prüfungsleistung (Prof. Dr. Ute Dübeler)

Wie lässt sich die enge Verbindung von Theorie und Praxis im dualen Studium der Sozialen Arbeit gezielt fördern? An der Evangelischen Hochschule wurde dazu ein Entwicklungsportfolio als abschließende Prüfungsleistung der Theorie-Praxis-Seminare (1. bis 7. Semester) entwickelt. Es ermöglicht Studierenden, ihre fachliche und persönliche Entwicklung während des gesamten Studiums zu reflektieren und mit eigenen Artefakten – Aufzeichnungen und Prüfungsleistungen – zu belegen. Das Konzept entstand im Rahmen eines Design-Based-Research-Projekts im Master of Higher Education (Universität Hamburg) und wurde inzwischen mehrfach erprobt und weiterentwickelt. Im Workshop wird der Entwicklungsprozess des Portfolios vorgestellt – von der ersten Idee über die Umsetzung bis zur Evaluation. Teilnehmende erhalten Einblicke in didaktische und forschungsmethodologische Überlegungen einer solchen Lehrinnovation – und werden damit selbst Teil des weiteren Prozesses.

Workshop 2: Was motiviert Diakon*innen in ihrer sozialen beruflichen Tätigkeit? (Kristin Garn-Eckhoff, Eva-Maria Nadler, Nadine Wiemer, Maria Kalojanov, Nadja Ristow)

"Gott malt das Leben ohne Radiergummi." Dieses Zitat aus der empirischen Sozialstudie „Diakonats heute“ steht nicht nur für ein Ergebnis der Studie, sondern spiegelt auch die zwei Jahre Arbeit innerhalb des Forschungsteams wider. In diesem Workshop geht ihr mit auf Forschungsreise: von der Ideenfindung, über gemeisterte Hürden zu erreichten Meilensteinen. Hilfreiche Arbeitstechniken und Gruppenprozesse werden ebenfalls beleuchtet. Ausgangslage der Forschung war die allgegenwärtige Problematik des Fachkräftemangels in vielen sozialen Bereichen. Aus diesem Grund befasste sich das Forschungsteam mit der beruflichen Motivation von Diakon*innen, die in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit tätig sind. Hierbei lag der Fokus auf christlichem Glauben, Berufung und diakonischer Identität. Und der Frage: Was hat Gott eigentlich mit Motivation zu tun?

Workshop 3: Die sozialen Folgen der irregulären Pflegemobilität zwischen Serbien und Deutschland für die Care-Arbeiterinnen und ihre Familien (Svenja Fischbach)

Dieses Forschungsprojekt untersucht die sozialen Folgen der irregulären Pflegemobilität zwischen Serbien und Deutschland und zeigt, wie die Lebensrealitäten der mobilen Care-Arbeiterinnen selbst sowie ihrer „zurückgebliebenen“ Familienmitglieder in Serbien durch deren Pflegemobilität geprägt werden. Dazu wurden im Jahr 2023 in Serbien 20 Interviews mit Care-Arbeiterinnen und ihren Familienangehörigen sowie 15 Interviews mit dortigen Fachleuten geführt. Im Workshop werden zentrale Ergebnisse der Studie vorgestellt, z. B. die Versorgungslücke, die für ältere, pflegebedürftige Angehörige in Serbien entsteht; die Doppelbelastung der Care-Arbeiterinnen, die zwei Haushalte in zwei Ländern organisieren müssen; die Umverteilung von Haus- und Pflegearbeit, die überwiegend von weiblichen „zurückgebliebenen“ Familienmitgliedern in Serbien getragen wird; die Schuldzuweisungen und Stigmatisierungen gegenüber den Care-Arbeiterinnen; und die Schwächung der männlichen Rolle in der Familie. Ein besonderer Fokus wird auch auf dem Forschungsdesign und der praktischen Umsetzung im Feld liegen.

Workshop 4: Subjektbezogene Forschung in der Obdachlosen- und Drogenhilfe (Magdalena Eder, Freya Heinen, Julian Bossen)

Auf diesem Panel werden die Ergebnisse zweier Forschungsprojekte aus der Obdachlosen- und Drogenhilfe präsentiert. Beide Projekte verfolgen einen subjektbezogenen Forschungszugang, d.h. es wurden jeweils die Nutzer*innen von Angeboten der akzeptierenden Drogenarbeit, bzw. die Erfahrungsexpert*innen im Hinblick auf Obdachlosigkeit befragt, um deren Sichtweisen und Erfahrungen rekonstruieren zu können. Beide Projekte fragen sich, wie die Nutzer*innen institutionell bereitgestellte Ressourcen und Räume nutzen und welche Schwierigkeiten für sie damit verbunden sind. Die Forschungs-

arbeit von Magdalena Eder trägt dabei den Titel: **„(K)ein Spannungsfeld Sozialer Arbeit: Queer- feministische Schutzräume in der offenen Drogen- und Wohnungslosenhilfe“**. Vor dem Hintergrund der Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt (z. B. SBGG, PStG) stellen sich auch in der offenen Drogen- und Wohnungslosenhilfe zunehmend Fragen zur Gestaltung und dem Zugang zu ursprünglich heteronormativ konzipierten Frauenschutzräumen. Die Masterthesis untersucht mit einer qualitativen Nutzerinnenforschung den Nutzen solcher Schutzräume, die Bedeutung von transinklusiven oder queer-feministischen Öffnungsprozessen sowie die Bedarfe für eine diversitätssensible Gestaltung Sozialer Arbeit in diesen Räumen aus der Perspektive von cis-Frauen. Daraus ergeben sich Voraussetzungen für die Gestaltung von Öffnungsprozessen.

Das zweite Projekt, dessen Ergebnisse präsentiert werden, hat den Titel **„MoMos HuiS – Partizipativ forschen mit den MoMos“**. Im Rahmen einer auf drei Semester angelegten Forschungs- und Entwicklungswerkstatt im Masterstudiengang werden die Lebensbedingungen von (ehemals) wohnungs- und/oder obdachlosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen untersucht. In diesem Projekt sind – im Sinne des service-user-involvements (sui) – (ehemals) Betroffene, die MOMOs, Teil des Forschungszusammenhangs. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die interviewten Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Wunsch nach Unterstützung und Veränderung äußern, sie fühlen sich gemäß unserer Daten in Teilen des bestehenden Hilfesystems aber wiederholt nicht gesehen, nicht gehört, nicht geachtet, nicht verstanden und ausreichend unterstützt. Dies verdeutlicht, dass bestehende und neue Unterstützungsangebote sich an anerkennenden, wertschätzenden, keine Bedingungen formulierenden Ansätzen orientieren sollten.